



Schweizerisches

**Sozialarchiv**

Sachdokumentation

Signatur: KS 335/41b-5\_2

[www.sachdokumentation.ch](http://www.sachdokumentation.ch)

### **Nutzungsbestimmungen**

Dieses Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv bereitgestellt. Es kann in der angebotenen Form für den **Eigengebrauch** reproduziert und genutzt werden (Verwendung im privaten, persönlichen Kreis bzw. im schulischen Bereich, inkl. Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der Nutzer, die Nutzerin selber verantwortlich.

Für Veröffentlichungen von Reproduktionen zu kommerziellen Zwecken wird eine **Veröffentlichungsgebühr** von CHF 300.– pro Einheit erhoben.

Jede Verwendung eines Bildes muss mit einem **Quellennachweis** versehen sein, in der folgenden Form:

Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich: Signatur KS 335/41b-5\_2

© Schweizerisches Sozialarchiv, Stadelhoferstr. 12, CH-8001 Zürich  
<http://www.sozialarchiv.ch>

erstellt: 15.05.2014

Universität und Gesellschaft - Zur Problematik einer Universitäts-  
gesetzgebung

---

A. Schule als Institution der Gesellschaft - Bildungspolitik und Ge-  
sellschaftspolitik

1. Die Schule als rationale Ausbildungsstätte ist eine Institution der Gesellschaft.
2. Sie hat als solche den Auftrag, dem Einzelnen das notwendige Wissen und die notwendigen Fähigkeiten zu vermitteln, die es ihm ermöglichen, seine Anlagen zur bewussten Entfaltung zu bringen, um sein Leben als nützliches Glied in dieser Gesellschaft zu bestehen.
3. Darum ist die Zielsetzung und die organisatorische Gestaltung jeder Bildungsinstitution wesentlich geprägt durch die Ansprüche der Gesellschaft.
4. Diese Ansprüche bewegen sich im Rahmen der herrschenden gesellschaftlichen Systeme von Werten, Massstäben und Lebensformen.
5. Andererseits hat die Schule die Möglichkeit, durch die Ausbildung qualifizierter Kräfte - welche ein elementares Bedürfnis der Gesellschaft sind - die geistigen Fähigkeiten und das kritische Potential der Gesellschaft zu heben und so auch deren Werte, Maßstäbe und Lebensformen zu beeinflussen (Intensität).
6. Die gegenseitigen Beziehungen von Bildung und Gesellschaft sind deutlich. Daher können wir mit dem Freiburger Manifest sagen: Aenderung der Bildungsstruktur bedingt und bewirkt immer Aenderung der Gesellschaftsstruktur.
7. Diese Beziehung zeigt sich wohl am offenkundigsten bei der höchsten Stufe der Bildungsinstitutionen, bei der Hochschule, die dank ihrem gegenwärtigen elitären Charakter nicht nur das Hauptpotential der Führungskräfte stellt, sondern auch als Leitbild der unteren Schulstufen dient, deren Lehrpersonal aus der Hochschule hervorgeht.
8. Die Normgebung und Gestaltung der Hochschule ist darum ein sehr heikles und sensibles Unterfangen, da von ihrer Konzeption Wesentliches für die Gesamtgesellschaft abhängt. Von diesem Blickwinkel her muss jede Bestrebung zur Aenderung oder zur Beibehaltung der Formen der Hochschule gesehen werden.

B. Hochschule und Gesellschaft -- Analyse der Verhältnisse und Einflüsse

9. Es zeigt sich, dass es unumgänglich ist, zuerst die wechselseitigen Beziehungen von Hochschule zu entwirren, um eine klare Konzeption einer Hochschulreform zu erhalten.
10. Wir befinden uns heute im Banne einer rasanten Entwicklung der Industriegesellschaft zur perfektionierten technisch-ökonomischen Gesellschaft. Ziel dieser Entwicklung ist der allgemeine gesellschaftliche Wohlstand, der eng mit der Prosperität der Wirtschaft zusammenhängt.

11. Diese verlangt aber eine zunehmende Spezialisierung qualifizierter Fachkräfte, ohne die unsere hochentwickelte Industriegesellschaft nicht mehr wettbewerbsfähig bleibt. Im Gefolge dieser Spezialisierung werden die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge für den Einzelnen immer undurchschaubarer.
12. Das Existenzbedürfnis unserer Gesellschaft ist also eine immer breitere Streuung des Wissenspotentials und damit Erfassung aller Bildungsreserven. Möglichst breite und hohe Bildung führt - trotz der Spezialisierung - zum Bedürfnis, bestehende Zusammenhänge zu durchschauen. Der in seiner Denkfähigkeit Geschulte hat vermehrten Zugang zu Informationen und ist auch fähig, diese zu verarbeiten. Er erhöht damit das kritische Potential, welches gegebene Werte in Frage stellen und deshalb retardierend auf den reibungslosen Ablauf technisch-ökonomischer Prozesse wirken kann.
13. Darüber hinaus steht die Ausbildung qualifizierter Fachkräfte eng im Zusammenhang mit wissenschaftlicher Forschung. Diese ist von selbst im Vorsprung zur Praxis, die sie einerseits verbessern kann, andererseits aber auch oft in Frage stellen und so neue Konfliktsituationen hervorrufen kann.
14. Die Tendenz zum Perfektionismus der technisch-ökonomischen Gesellschaft geht aber dahin, Konfliktsituationen zu vermeiden. Dies gelingt ihr nur, wenn sie weitgehendsten Einfluss auf Forschung und Lehre hat. Sie nimmt diesen Einfluss **indirekt und direkt** wahr: Indirekt, indem bestimmte systemkonforme Berufsbilder geschaffen werden, die sich durch Prestige, Aufstiegschancen und Möglichkeit zur Machtausübung auszeichnen. Direkt durch gesteuerte finanzielle Unterstützung, Bestimmung der personellen Struktur, sowie durch direkte Verfügung über die Ausbildung, die sich auf die Schaffung bestimmter Berufstypen (Art und Weg der Ausbildung) und auf die Zugangsmöglichkeiten zur Ausbildung erstreckt.
15. Wesentlich ist im Rahmen dieser Einflussphäre die Förderung nach möglichst rascher und effektiver Ausbildung von Spezialisten, die schon im reich befrachteten Lernprozess, wo insbesondere die Darlegung alternativer Modelle fehlt, von der Erforschung der Zusammenhänge abgelenkt werden und als Fachleute auf einem beschränkten Wissensgebiet für andere Wissens- und Lebensbereiche inkompetent erklärt werden.

#### C. Kritik des Bestehenden - Konzeption einer "kritischen" Hochschule

16. Die Kritik der hier dargelegten Zusammenhänge muss ausgehen von einem Bildungsideal. Soll das Ziel der Ausbildung die reibungslose Integration von systemkonformen Spezialisten (Fachidioten!) in eine komplexe, für den Einzelnen undurchschaubare Gesellschaft sein, oder nicht eher Fachkräfte, die trotz Spezialisierung fähig sind, bestehende Zusammenhänge zu durchschauen, indem sie aus ihren Informationen Folgerungen ziehen und mögliche Alternativen aufzeigen können?
17. Dies verlangt aber ein Bildungssystem, das kritische Fachkräfte hervorbringt und damit der Ausbildung zur kritischen Persönlichkeit den Vorzug vor der Beibringung von bloßem Sachwissen gibt.
18. Weiter setzt dies ein System voraus, das die Möglichkeit und die Wirksamkeit der Kritik, aber auch deren Kompetenz gewährleistet.

19. Nach aussen wird die Möglichkeit zur Kritik garantiert durch die weitestgehende Autonomie der Hochschule, die vor allen wesensfremden Einflüssen - insbesondere staatlichen Eingriffen - geschützt werden muss.
20. Nur so kann die Hochschule als institutionalisiertes Ferment der Gesellschaft wirksam werden, dessen Effektivität weiter noch durch die Lern-, Lehr- und Forschungsfreiheit sowie durch die breiteste Zugangsmöglichkeit für jeden einzelnen gewährleistet wird.
21. Die Möglichkeit zur Kritik muss aber auch nach innen garantiert werden. Dies bedingt aber eine kritikoffene Struktur der Lern-, Lehr- und Forschungsprozesse: Diese Struktur muss frei sein von autoritären Machtverhältnissen und kann daher nur auf der institutionalisierten Toleranz, also demokratisch aufgebaut werden.
22. Demokratisch heisst hier nicht nur: effektive Freiheit in der Wahl des Lern-, Lehr- oder Forschungsgegenstandes, sondern auch sachgerechte Mitbestimmungsmöglichkeit aller Universitätsangehörigen, sowohl in der Wahl und Kontrolle der jeweiligen Gegenstände, wie in den entsprechenden Prozessen. Die Sachkompetenz muss hier nicht nur vom jeweiligen Wissensstand her, sondern auch vom sozialen und gesellschaftlichen Bezug sowohl der Gegenstände wie der Mitbestimmenden her gesehen werden.
23. Damit die Kritik aber auch nach aussen sachgerecht, kompetent und wirksam ist, müssen die Möglichkeiten der Autonomie voll ausgeschöpft werden. Das heisst: Die Entscheidungen für und in den jeweiligen Wissenschaftsprozessen müssen auf die effektiven Bedürfnisse der Gesellschaft ausgerichtet sein. Dies bedingt einerseits eine streng wissenschaftliche Erforschung und Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse und Interessenschichtungen, andererseits wiederum die demokratische Struktur der universitären Entscheidungen, sowie unbeeinflusste Publikation der betreffenden Ergebnisse.
24. Nur wenn all diese Voraussetzungen gegeben sind, ist ein kritischer Ablauf aller wissenschaftlichen Prozesse gewährleistet, durch die wir ja in höchstem Ausmasse an unserer Zukunft teilhaben. Nur so kann die Hochschule ihre Funktion als Ferment einer Gesellschaft erfüllen, die auf dem Weg des Abbaus aller ungerechten Herrschaftsverhältnisse zur grösstmöglichen Freiheit für jedes einzelne Individuum führt; einer Freiheit, die sich durch kritische Kompetenz und Teilhabe legitimiert.

#### D. Die Möglichkeit der Verwirklichung unserer Konzeption

25. In den Diskussionen über die Hochschulgesetzgebung haben wir nun die Möglichkeit, wesentlichen Einfluss auf ihre Gestaltung zu nehmen. Es hat sich gezeigt, dass wir durch intensive Öffentlichkeitsarbeit, vor allem auch im Zusammenhang mit andern studentischen Gruppierungen, das Gespräch nicht nur mit den interessierten, sondern auch mit den zuständigen Kreisen, die wohl durch ausländische Vorgänge in Frankreich, Berlin, USA usw. zur Aufmerksamkeit gemahnt worden sind, finden können. Wir begrüssen diese Möglichkeit, ohne blutige Strassendemonstrationen zu einer wirklichen Universitätsreform zu gelangen.
26. Damit wir unsere Ziele auch wirksam darlegen und auf breitester Basis durchsetzen können, ist ein genaues Konzept, genaueste Information aller Beteiligten und grösstmöglicher Rückhalt unerlässlich.
27. Dabei müssen wir uns aber immer aller möglichen Widerstände gegen die dargelegte Konzeption bewusst bleiben. Auf Seiten der Universität werden viele Professoren und Assistenten Prestige- und Machtverluste befürchten; noch allzu viele Studenten sind in ihrem Studium rein profitgerichtet auf möglichst schnellen Abschluss und Integration in unsere Leistungs- und Konsumgesellschaft ausgerichtet. Dass Politik und Wirtschaft ihre Einflussmöglichkeiten und ihre Kontrolle nicht abgeben wollen, ist aus vielen Gründen verständlich. Dabei können sie oft mit grossem Rückhalt im Volke rechnen, das mit der hier aufgezeigten Problematik unvertraut ist und vor tiefgreifenden Aenderungen zurückschreckt.